

Marktumfrage

Corona als Treiber für den Fernunterricht

Corona hat Weiterbildungseinrichtungen zu einem Umdenken gezwungen. Das Virus verbannte Dozierende wie Studierende weg vom Klassenzimmer nach Hause vor die Bildschirme. Drei Bildungsexperten über ihre Erfahrungen und Erkenntnisse vor und nach dem Lockdown.

Text Paolo D'Avino
Bilder zVg

Die Corona-Krise mit dem Lockdown forderte Ihre Bildungsstätte. Wie haben Sie die Krise gemeistert?

Peter Scherer: Wir haben uns sehr gut mit der neuen Situation organisiert. Geholfen hat dabei, dass wir uns bereits vor dem Lockdown intensiv Gedanken zu neuen Lehr- und Lernformen gemacht haben. Es ist ja nicht so, dass die Anforderungen der zeitlichen und örtlichen Unabhängigkeit komplett neu sind. Wir konnten die Zeit nun nutzen, die ersten Erfahrungen zu sammeln und diese auch systematisch

auszuwerten, damit der bereits eingeschlagene Weg weitergegangen werden kann. Dabei hat geholfen, dass die Akzeptanz der digitalen Medien zwangsweise vorhanden war. Vorher war diese nur von Einzelnen vorhanden. Das hat sich in den vergangenen Wochen massiv verändert.

Thomas Stocker: Das Bildungszentrum ist mit einem blauen Auge davongekommen. Dank dem hohen Stand der Digitalisierung und den guten Informationen der Dienststelle des Kantons gelang die Umstellung auf Fernunterricht problemlos. Sehr praxis-

Peter Scherer

VDC Experte,
Leiter Weiterbildung
Institut Digitales Bauen,
FHNW
4132 Muttenz

Thomas Stocker

Geschäftsführer,
Stv. Direktor
Campus Sursee,
Bildungszentrum Bau
6210 Sursee

Kurt Rubeli

Rektor
ABB Technikerschule
5400 Baden

Dorothea Tiefenauer

Direktorin
sfb Höhere Fachschule
Bildungszentrum für
Technologie und Management
8953 Dietikon



Zurück zur Normalität in den Bildungsstätten: Der persönliche Austausch kam wohl für alle Studierenden während der Corona-Zeit zu kurz.

orientierte Ausbildungen wie Kranführer und Baumaschinenführer waren aber natürlich nicht mehr möglich. Vor den Sommerferien werden sämtliche ausgefallenen Ausbildungen nachgeholt. In den Monaten Juni und Juli erreichen wir ein Mehrfaches der budgetierten Frequenzen.

Kurt Rubeli: Aufgrund der Restriktionen vom BAG haben wir auf digitalen Unterricht umgestellt und im Distance-Learning-Format gelehrt und gelernt. Den Unterricht führten wir in virtuellen Klassenzimmern durch. Dazu setzten wir verschiedene



digitale Medien ein. Die Umstellung von Präsenz- auf Online-Unterricht ermöglichte uns allen, die digitale Transformation im Bildungswesen aus einer neuen Perspektive zu erleben.

Dorothea Tiefenauer: Nach dem Entscheid des Bundesrats vom 13. März war unsere Schule bereits am Samstag, 14. März, im Fernunterricht. Diese Umstellung über Nacht war möglich dank kurzer aber intensiver Vorbereitung und grossem Engagement von all unseren Lehrpersonen und Studierenden. Jeder half jedem. Gemeinsam haben wir den Wechsel agil und schnell in unseren schweizweit rund 100 Klassen gemeistert. Gleichzeitig haben unsere Didaktikspezialisten die Lehrpersonen im didaktischen Aufbau ihres Onlineunterrichts unterstützt. Interne IT-, Teams- und Zoom-Profis haben gleichzeitig in den technischen Anwendungen Support geleistet.

Dank dem Effort haben unsere Studierenden am Ende des Semesters ihre Halbjahresprüfungen ebenso erfolgreich wie in anderen Semestern absolvieren können. Wir haben in dieser Zeit einen grossen Teamspirit wahrnehmen dürfen.

Wo liegen die Grenzen der virtuellen Schulklasse?

Scherer: Klassen, die sich bereits vor dem Lockdown formiert hatten, haben sich vor allem über den fehlenden physischen und informellen Austausch untereinander und mit den Dozierenden beklagt. Der Austausch untereinander kann zwar digital moderiert werden, soll aber vor allem physisch stattfinden. Dieses Bedürfnis kann auch bei jenen Klassen festgestellt werden, die sich in der Zeit des Lockdowns oder in der aktuellen Zwischenphase neu formiert haben.

Stocker: Es ist fast alles möglich. Da viele unserer Ausbildungen schon sehr digital unterwegs sind, war die Umstellung auch eine Zielquittung. Die Grenze wird aller-



Peter Scherer

«Eine gute Mischung der Ausrichtung an aktuellen und künftigen Bedürfnissen des Marktes bildet die Grundlage für die Inhalte.»

dings bei praktischen Ausbildungsteilen erreicht. Zudem fehlt die soziale Komponente. Einmal mehr wurde die Hattie-Studie bestätigt, welche belegt, dass der Studenten-Dozenten-Beziehung einer der wichtigsten Faktoren im Lernerfolg darstellt. Dies wirkte sich auch auf die Prüfungsergebnisse aus. Diese waren durchwegs 10 Prozent tiefer.

Rubeli: Wir machten die Erfahrung, dass Online-Lektionen minutiös vorbereitet werden müssen. Es ist anspruchsvoll, Fernunterricht spannend zu gestalten und interaktive Elemente einzubauen. Auch das Durchführen von Klausuren und die Organisation von Praktika, welche an unserer Bildungsinstitution eine tragende Rolle spielen, stellte uns vor Herausforderungen. Die Grenzen liegen vor allem in der Leistungsmessung.

Tiefenauer: Mit dem richtigen Setting ist virtuell alles möglich. Lehrunterlagen müssen entsprechend vorbereitet und Lehrpersonen fit sein. Wir erleben, dass viele unserer Lehrpersonen und Studierenden sehr gerne wieder in den Präsenz-



Thomas Stocker

«Die Aus- und Weiterbildung muss in Zukunft sicher flexibler sein. Dies wird mit modularen Ausbildungskonzepten und Flying Teachers realisierbar sein.»

unterricht zurückgekommen sind. Der persönliche Kontakt und der Klassengeist leben im Präsenzunterricht viel stärker. Gleichzeitig sehen wir das Bedürfnis, Teile des Unterrichts, wo sinnvoll, weiterhin online zu vermitteln. Als berufsbegleitende Schule könnten so unsere Studierenden, statt abends nach der Arbeit anzureisen, auch Sequenzen online besuchen.

Der Fernunterricht ist das eine. Welche anderen Faktoren machen eine gute digitale Bildung erfolgreich?

Scherer: Der Fernunterricht steht und fällt mit einer guten Planung. Der wesentliche Unterschied zum physischen Unterricht besteht darin, dass ich diesen zwar auch planen, aber mehr Interaktionen vorsehen und die reine Wissensvermittlung, beispielsweise reine Vorlesungen, ins Vorfeld verlagern muss. Hier bestehen Konzepte wie «inverted» oder «flipped» Classroom bereits seit mehreren Jahren.

Stocker: Inwiefern selbstgesteuertes Lernen möglich ist, hängt noch sehr von den Teilnehmern ab. Die Generation ist nicht so vollumfänglich digital unterwegs, wie oft vermittelt wird. Ein wichtiger Faktor sind interaktive Lernplattformen, die sich intuitiv bedienen lassen, sowie die Möglichkeit, den Lernerfolg ständig überprüfen zu können. Wir haben in den letzten Jahren sehr grosse Investitionen in diesem Bereich getätigt und ernten nun die Früchte.

Rubeli: Die Fähigkeit, sich in komplexe Themen einzuarbeiten und Lösungen selbstständig oder im Team entwickeln zu

können, wird an der ABB Technikerschule mit geführtem und selbstständigem Lernen gefördert. Die Vernetzung von Theorie und Praxis ist unser Credo. Ebenso werden soziale, ethische und ökologische Aspekte im Sinne von Werten und Haltung in die Ausbildung miteinbezogen. Wie im physischen Präsenzunterricht spielen hierbei die Fach- wie auch Methodenkompetenz der Dozierenden eine grosse Rolle.

Tiefenauer: Lernen muss immer in den Mittelpunkt gestellt werden. Lernen mit digitalen Medien ist am effektivsten, wenn es als «blended learning» geführt wird. Also von einer Lehrperson geführt wird, diese agiert allerdings vermehrt als Coach. Wann «learning on demand» und die Uberisierung des Unterrichts greifen werden, ist offen. Vorerst bleiben formale Abschlüsse von grosser Bedeutung. Weiterbildungsinstitutionen sind gefordert, disruptive Einflüsse laufend zu beobachten, sich idealerweise selbst zu disruptieren, und so strategische Weichenstellungen frühzeitig vornehmen zu können.

Was macht aus Ihrer Sicht eine gute Bildungsstätte aus?

Scherer: Der gegenseitige Wissens- und Kompetenzaufbau bildet einen zentralen Mechanismus, den eine Bildungseinrichtung so gut als möglich organisieren soll. Den Unterschied machen wie immer die Menschen, sowohl die Dozierenden wie auch die Studierenden. Eine gute Mischung



Kurt Rubeli

«Die Vernetzung von Theorie und Praxis ist unser Credo. Ebenso werden soziale, ethische und ökologische Aspekte im Sinne von Werten und Haltung in die Ausbildung miteinbezogen.»



Dorothea Tiefenauer

«Wir erleben, dass viele unserer Lehrpersonen und Studierenden sehr gerne wieder in den Präsenzunterricht zurückgekommen sind.»

der Ausrichtung an aktuellen und künftigen Bedürfnissen des Marktes bildet die Grundlage für die Inhalte.

Stocker: Aus meiner Sicht sind es die Ausbildungscoaches, die die Qualität einer Ausbildungsstätte ausmachen. In der höheren Berufsbildung werden diese oft aus der Wirtschaft rekrutiert und verfügen über eine hohe Fachkompetenz. Deshalb wird am Campus Sursee grosses Gewicht auf die Aus- und Weiterbildung der Coaches gelegt. Wir legen enge Leitplanken, wie der Unterricht gestaltet wird, und sichern, trotz fehlender didaktischer Kompetenzen, so eine hohe Qualität in der Ausbildung und somit eine hohe Wirksamkeit für Student und Arbeitgeber.

Rubeli: Wir räumen einem qualitativ hochstehenden und praxisnahen Ausbildungskonzept grösste Priorität ein. Unser Ziel ist es, die Studierenden in fachlicher und methodenorientierter Hinsicht top auszubilden und ihre Sozialkompetenzen zu stärken. Sie werden darauf vorbereitet, um auf aktuellstem Stand für die Herausforderungen der industriellen Praxis gerüstet zu sein und in innovativen Unternehmen einen wertvollen Beitrag zu leisten.

Tiefenauer: Eine gute Bildungsstätte in der Weiterbildung befindet sich in einer stetigen Weiterentwicklung. Für das sfb Bildungszentrum ist die Praxisnähe äusserst relevant. Dank der guten Kontakte zu den Unternehmen der Industrie sind wir beim sfb über neue Entwicklungen informiert und können diese rasch in unsere Lehrgänge aufnehmen. Ganz speziell

erwähnen möchte ich den im September 2020 neu startenden Lehrgang Techniker/ in HF Gebäudeinformatik sowie das bereits etablierte Nachdiplomstudium NDS HF Gebäudeinformatik. Darin werden neuste technische Entwicklungen in der Gebäudetechnik, -automation und -informatik vermittelt. Das hohe Interesse zeigt den Bedarf an einem entsprechenden Angebot.

Wie sieht die Weiterbildungslandschaft der Zukunft aus? Sind bereits Ideen in der Pipeline?

Scherer: Die Tendenz der zeitlichen und örtlichen Unabhängigkeit wird weiter an Gewicht zunehmen. Damit bekommen die Wissensvermittlung sowie der Präsenzunterricht einen anderen Stellenwert. Produkte, die im Bereich digitales Planen, Bauen und Bewirtschaften bereits geplant sind, werden danach ausgerichtet.

Stocker: Die Aus- und Weiterbildung muss in Zukunft sicher flexibler sein. Dies wird mit modularen Ausbildungskonzepten und Flying Teachers realisierbar sein. Die Branchen werden sich sehr gut überlegen müssen, welche Kompetenzen Voraussetzung für eine Tätigkeit sein müssen und welche quasi als Supplement anzueignen sind. Ich bin nicht der Meinung, dass das Heil im Fernunterricht liegt. Die Erfahrungen aus dem Lockdown zeigen, wie wichtig soziale Kontakte für einen nachhaltigen Lernerfolg sind. Ich bin überzeugt, dass Sozialkompetenzen künftig stark an Gewicht zulegen werden. Und diese werden kaum im stillen Kämmerlein vor dem Laptop vermittelt. Es wird eine gesunde Mischung aus Fernunterricht, selbstgesteuertem Lernen, Präsenzunterricht und kooperativen Lernformen brauchen. Auf diesen Grundlagen bauen wir unser Angebot weiter aus.

Rubeli: Bis zum Semesterende setzt die ABB Technikerschule auf ein für uns neues Unterrichtsmodell – wir kombinieren Präsenzveranstaltungen mit Online-Unterricht. Wir werden die Vorteile beider Lehrformen nutzen und Erfahrungen sammeln. Beim Unterricht vor Ort ist für uns die soziale Komponente, die Interaktion und der Erfahrungsaustausch zwischen den Studierenden und Dozierenden ein relevanter Faktor.

Tiefenauer: Der verordnete Fernunterricht hat uns sehr schnell in die digitale Zukunft katapultiert. Die digitale Fitness gilt es nun zu halten und zu entwickeln. Chancen wollen wir in der Schulentwicklung packen und in unseren Lehrgängen und weiteren Bildungsangeboten nutzen – unseren bekannt hohen Qualitätslevel wollen wir dabei garantieren. Ideen für neue Angebote sind bei der sfb bereits in der Pipeline. ■

DIGITAL PUBLIC BATHROOM

Vernetzt. Smart. Nachhaltig.

Mit unserem Digital Public Bathroom vernetzen Sie die installierten Produkte wie Duschensteuerungen, Waschtischarmaturen und Urinalsteuerungen Ihrer Sanitärräume miteinander und übertragen die Daten direkt auf die Gebäudeleittechnik. Und das bequem aus der Ferne, komplett kabellos und ohne dass spezielle Steuerleitungen verlegt werden müssen. Das macht das Einstellen, Auswerten und Warten schneller, kostengünstiger, ökologischer, hygienischer – und vor allem smart.

sanimatic.ch



sanimatic